

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 16.

Sonnabend, den 22. Februar 1896.

6. Jahrgang.

Sonnabend, den 22. Februar 1896,

nachmittags 3 Uhr

gelangen im Grundstücke des Herrn Hermann Frenzel in Bretinig Nr. 185 — Nähe der Bretinmühle —

45 Stück Baustämme und zirka 100 Stück Bretter

gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Pulsnitz, den 17. Februar 1896.

Sekretär Kunath, Gerichts-Vollzieher.

Zeitliches und Sächsisches.

Bretinig, den 22. Februar 1896.

In Pulsnitz wird die Errichtung einer Elektrizitätsanlage beabsichtigt und erläßt der Stadtrat bereits die Aufforderung zur Beteiligung.

Die Zweite Kammer des sächsischen Landtages nahm in der Mittwoch-Sitzung Kenntnis von dem eingegangenen Dekret über das Umlageverfahren bei der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen und beschloß, dasselbe zur Schlussberatung auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu setzen.

Die Beratungen der Gesetzgebungs-Deputation über die Wahlgesetz-Vorlage wurden am Dienstag und Mittwoch fortgesetzt. Bei denselben waren der Herr Staatsminister v. Meißel und Geh. Reg.-Rat Merz als Vertreter der Regierung und eine große Anzahl geladener Abgeordneter aller Parteien zugegen. Die Gesamtzahl der Teilnehmer an der Mittwoch-Sitzung belief sich auf gegen 20. Der Entscheidung im Plenum dürfte laut neuerer Mitteilung erst für die nächste Woche entgegenzusehen sein.

Die Zahl der Geistlichen im Deutschen Reich beträgt nach Feststellung des letzten Jahres 30,250, von denen 15,000 der evangelischen, 15,250 der katholischen Konfession angehören. Es ist also die Zahl der katholischen Geistlichen größer als die der evangelischen, obwohl die katholische Bevölkerung nur ein Drittel der Gesamtheit beträgt.

Am Dienstag hat in Dresden ein 26jähriger Maurer seine in einer dortigen Blumenfabrik beschäftigte Geliebte durch einen Stich in die Herzgegend zu töten versucht. Der Benannte wurde sofort nach der That festgenommen. Er leistete jedoch auf dem Transporte nach dem Polizeigewahrsam unter fürchterlichen Drohungen gegen die Gendarmen den erheblichsten Widerstand, so daß es nur unter Aufbietung aller Kräfte mehrerer Gendarmen und einiger hinzugeeilter Arbeiter möglich war, ihn zu fesseln. Bei dem Festgenommenen fand man eine Flasche mit Salzsäure und ein Fläschchen, welches vermutlich Gift enthielt, vor. Derselbe hat schon vor 14 Tagen seine Geliebte mit einer sogenannten „Maurerpeize“ aufgelauert und zu überwältigen versucht, ihm abends nach dem Vorkindchen zu folgen. Da dieselbe dieser Aufforderung nicht nachgegeben ist, hat er sie schon damals bedroht, zu töten. Das von dem Verhafteten benutzte Messer hat derselbe vermutlich in der Nähe des Thortes versteckt und konnte bisher nicht gefunden werden.

Ein reichlich 1 Jahr alter Knabe eines Meißner Schuhmachermeisters ist am Sonntag nachmittags auf eine schreckliche Weise um das Leben gekommen. Als die auf kurze Zeit zur Bedienung von Kunden im Laden aus der Kammer abwesend gewesene Mutter zu ihrem Kinde, das schlummend im Bettchen gelegen hatte, zurückkehrte, brannte das Bettchen, wobei das Kind so

bedeutende Brandwunden erlitt, daß es kurz darauf verschied. Aus dem Ventilationsloche der Essenführung herausgefallener angebrannter Ruß ist wohl die Ursache des Brandes gewesen.

In Oberfriedersdorf bei Neusalza brach am Abend des 13. d. M. Feuer aus; das Wohnhaus des Fabrikarbeiters Hirschfritz wurde in Asche gelegt. Hirschfritz wurde unter dem Verdachte, das Feuer selbst angelegt zu haben, in Haft genommen und er hat die That eingestanden. Er will aus Rache gegen seine Frau, die sich von ihm getrennt und die Scheidung beantragt hat, gehandelt haben. Er hat übrigens bereits einmal vor einigen Jahren Brandstiftung vollführt, indem er, gleichfalls aus Rache, das Haus seines Bruders anzündete. Er mußte die That damals mit drei Jahren Zuchthaus büßen.

Der Raubmörder Kögler ist am Sonnabend abend in Reichenberg i. B. eingeliefert worden. Der Verbrecher war an den Händen gefesselt und von zwei Gendarmen begleitet. In einem bereitstehenden Wagen wurde er alsbald dem Gerichtsgefängnis zugeführt, wo ihm in einer sicheren Zelle sofort Fußschellen angelegt wurden. Kögler benahm sich sehr unangelegentlich. Der Volksmenge, die auf dem Bahnhofe seiner Ankunft wartete, rief er zu: „Da habens wohl Freude, daß Sie den Kögler sehen. Bei seiner Einlieferung ins Gefängnis erklärte er: „Gott sei Dank, daß ich hier bin. Das war eine Reise. In Reichenberg hat man wohl schon lange auf mich gewartet?“ Ferner sagte der Verbrecher: „Ich war sehr geschickt, aber noch dumm. Wenn ich in Alger Den gekriegt hätte, der mich verraten hat, drei Bajonettstiche hätte er im Bauche gehabt. Im Nebrigen beklagte sich Kögler über die Kälte in Reichenberg, in Alger sei es wärmer gewesen. Den Kerkermeister im Reichenberger Gefängnis, das Kögler bereits kennt, redete er mit den Worten an: „Das ist wohl ein neuer, ist der gut oder schlecht?“ Infolge eines Verdrusses, den sich Kögler bei dem Fluchtversuche in Thun zugezogen hatte, ist er stark beim Gehen behindert; mit weiteren Fluchtversuchen dürfte er daher kaum Glück haben. Die Verhandlung vor dem Reichenberger Schwurgericht wird aller Wahrscheinlichkeit nach bereits im Mai d. J. stattfinden.

Der Raubmörder Kögler, welcher sich bekanntlich nunmehr im Gefängnis zu Reichenberg i. B. befindet, ist vom Untersuchungsrichter bereits einem 4stündigen Verhör unterzogen worden.

Nachdem über das Schicksal des seit dem 9. d. M. aus Leipzig vermissten Studenten Max Teller länger als eine Woche vollständige Angewissenheit geherrscht, ist es jetzt den eifrig fortgesetzten Nachforschungen gelungen, ihn aufzufinden, leider aber als Leiche. Bei einer wiederholten Absuchung des Karl-Heine-Kanals durch dortige Fischer wurde am Dienstag nachmittags in der 2. Stunde der Leichnam Tellers auf Lindenauer Flur, unweit der Schunau-Lindenauer Chaussee,

im Wasser entdeckt und gelandet. Nach dem Befunde liegt zweifellos Unglücksfall vor, verursacht dadurch, daß Teller jedenfalls auf seiner nächtlichen Wanderung in der Dunkelheit von der Straße abgeirrt, auf einen Feldweg geraten und die Böschung hinab in den Kanal gestürzt ist. Alle Werteffekten, die er bei sich getragen, sind bei dem Toten vorgefunden worden.

Auch in Mittweida hat man die Röntgensche Entdeckung bereits ärztlicherseits verwertet. Die Hand einer Frau, welche an einer Unterhautzellgewebe-Entzündung des linken Zeigefingers litt, die zu Knochenfraß des inneren Gliedes geführt hat, ist photographiert worden. Der zerfressene Knochen ist ärztlicherseits entfernt worden, deshalb fehlt er natürlich auf dem Photographum. Außerdem aber erscheint der Knochen des zweiten Gliedes leicht ausgefressen, als Zeichen, daß auch hier schon die Knochenzerstörende Wirkung des Eiters um sich gegriffen hat.

In Neßschau ist der Fleischermeister Alwin Lent infolge einer Blutvergiftung gestorben. Der bedauernswerte Mann hatte eine Stelle am Handgelenk, die ihm gichtartige Schmerzen bereitete, mit sog. Expeller eingerieben, und dann gestrickte Pulswärmer angezogen. Bald darauf machten sich empfindliche Schmerzen bemerkbar, die Merz machten noch einen operativen Eingriff, aber der bedauernswerte Mann erlag seinen Schmerzen.

Der Verwandte eines Pferdebesizers in Meerane war mit dem Einjähren eines Pferdes beschäftigt, als dieses plötzlich durchging und den jungen Mann eine Strecke weit mit fort schleifte. Hierbei erlitt derselbe so schwere Verletzungen, daß an dem Aufkommen des Verunglückten, welcher aus Oberlungwitz stammt, gezweifelt wird.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Ida Marie, T. des Stellmachers Richard Max Hempel Nr. 175 b. — Ernst Karl, S. des Zigarrenarbeiters Julius Bernhardt, Eijold Nr. 140 b. — Ana Martha, T. des Zimmermanns Bruno Edwin Seifert Nr. 338. — Sohn, ohne Vornamen, des Fabrikarbeiters Paul Oskar Heinze Nr. 132, dieses Kind ist $5\frac{3}{4}$ Stunden alt verstorben. Außerdem ein uneheliches Mädchen.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Ernst Bruno Hennig, Maurer Nr. 95, mit Amalie Minna Witzbach Nr. 95.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Johanne Schöne verw. gew. Boden geb. König, Auszüglerin u. Näherin Nr. 43, 86 J. 30 T. alt.

Bretinig, am 21. Februar 1896.

Unser Lutherfestspiel.

Im Glauben, den ich widerstand, Den ich vor Gott und Welt bekannt, In diesem Glauben will ich stehen.

Das 350jährige Gedächtnis an den Tod Luthers, des teuren Gottesmannes, das uns der vergangene Dienstag brachte, hat uns auch an diese letzten Worte in unserem Lutherfestspiel wieder erinnert. Ein Rückblick, den eher zu geben nicht wohl möglich war, wird in diesen Tagen um so freundlicher begrüßt werden.

„Was haben wir eingenommen, was ist der Reingewinn?“ Die Frage ist wohl manchmal schon, bisweilen kopfschüttelnd, gestellt worden. Ich werde nicht sterben, sondern leben“ hat Luther einmal gesagt. Sein Wort ist wahr geworden und unter uns hat sich besonders erfüllt: „Luther lebt noch und vor unsern Augen hat er gelebt, und seine Sache wird nicht sterben“. So haben wir erfahren, und das ist auch ein Reingewinn. Wo Leben ist, blüht Leben auf. Wir wissen davon zu sagen: Die Lutherfestspiele brachten eine Zeit seltener Lebens in unsere Gemeinde. Auf der Bühne spielten die Unfern, selbst getragen vom Spiel, ein lebensvoll, daß man das Spiel vergaß und nur Leben sah (so schwer es uns sonst wird, ernste Stücke gut zu spielen), und im Saale wurden alle Fremde wie Einheimische, zum ersten Mal, wie zum zweiten und dritten Mal Hörende immer wieder gepackt und erhoben von der tiefen inneren Wahrheit der großen Geschichte unserer evangelischen Reformation und Kirche. „Es war wie ein Stück Kirche“ wie oft wurde es gehört, und Besseres konnte wohl nicht gesagt werden. „So etwas wird nicht sterben“ dies liegt doch darin.

Das ist der ideale Gewinn unserer Lutherfestspiele. Wir wollen ihn nicht unterschätzen, er greift ja auch noch weiter. Der was nicht auch ein Gewinn, daß sich die Vertriebenen zusammenfanden zum gemeinsamen Werk, Arbeit, Zeit, Kosten opfernd? Was nicht auch eine Freude, wenn wir zusammenstubierten, zusammensäßen, einander näher traten, als sonst wohl je das Leben es gehört, und Besseres konnte wohl nicht gesagt werden. „So etwas wird nicht sterben“ dies liegt doch darin.

(Angehts der Länge und des zu späten Eintreffens des Berichts vermögen wir den Schluß desselben erst in nächster Nr. zu bringen. Doch sei schon jetzt berichtet, daß ein Reingewinn von 3451,95 Mk. (Einnahme 8388,61 Mk., Ausgabe 4936,66 Mk.) erzielt worden ist. D. Red.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiser Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica wird am 17. Oktober eingeweiht werden. Der Kaiser hat seine Teilnahme an der Feier zugesagt.

* Der Bundesrat wollte am Donnerstag die 25-jährige Wiederkehr des Tages, an welchem der Bundesrat des Deutschen Reiches seine erste Sitzung hielt, durch ein Festmahl begehen.

* Der lippische Kronpräsident Graf zur Lippe-Biesterfeld hat sich in einer Erklärung bereit gefunden, den Schiedspruch des Reichsgerichts anzunehmen. Hoffentlich befindet der Fürst zu Schaumburg-Lippe dieselbe Bereitwilligkeit.

* Der Staatssekretär von Transvaal, Dr. Leids, der seit längerer Zeit in Berlin weilte, hat am Montag vormittag Berlin verlassen, um sich nach kurzem Aufenthalt in Hannover nach Amsterdam zu begeben. Dr. Leids, der eines Halsleidens wegen Heilung in Berlin suchte, hat etwa 8 Wochen dort zugebracht und war genötigt, in dieser Zeit seine gesamte Thätigkeit den Transvaal-Angelegenheiten zu widmen.

* Robert v. Wenda beging am 18. d. seinen 80. Geburtstag. Dem alten Parlamentarier, der seit 37 Jahren ununterbrochen preuß. Landtags- und seit 21 Jahren Reichstags- abgeordneter ist, sowie dem charaktervollen Mann, dem alle Parteien Achtung entgegenbringen, wurden vielfache Ehrungen bereitet.

* Am sächsischen Landtage wird das neue Wahlgesetz ziemlich eilig gefördert. Die Gesetzgebungs-Deputation, der gleichzeitig mit der Regierungsvorlage 442 Protestunterschriften und Petitionen gegen die Vorlage überreicht wurden, hat bereits mehrere Sitzungen abgehalten. Im Lande wächst die Protestbewegung jedoch ebenso rasch an. Es werden Petitionen an den König vorbereitet, um den Monarchen zu bewegen, dem Gesetz die Bestätigung zu verweigern.

* Am Herzogtum Braunschweig sind die Gemeindevorsteher amtlich aufgefordert worden, aus den braunschweigisch-welfischen Vereinen auszutreten.

Oesterreich-Ungarn.

* Das Befinden des erkrankten Erzherzogs Albrecht Salvator hat sich im Laufe des Montags wesentlich verschlimmert. Es hat sich heftiger Mühsal bei dem Prinzen eingestellt. Seine Kräfte sind im Schwinden. Sämtliche Mitglieder der Familie sind um den Kranken versammelt.

* Aus der Wahlreformvorlage des Grafen Badi ist hervorzuheben, daß sechs der größten Städte Oesterreichs besonders dabei berücksichtigt sind. Wien soll fünf, Prag und Triest je ein Mandat erhalten, ebenso sollen Bemberg, Graz und Brünn je einen Abgeordneten, aber unter Zuziehung von Landbesitzern neu wählen. Den Arbeitern dürften die Zugeständnisse schwerlich genügen, und man erwartet entschiedene Demonstrationen, namentlich in Wien. In Prag ist es bereits zu Aufstrebungen gekommen. Die Teilnehmer einer von 8000 Arbeitern besetzten Versammlung, welche gegen die Wahlreform demonstrierten, verließen in die schmalen Gassen der Altstadt einzudringen und warfen nach der Sicherheitswache, die sie zurückdrängen wollte, mit Steinen. Die Polizei machte schließlich von der Waffe Gebrauch und zerstreute die Aufständigen; mehrere Personen wurden verhaftet.

Frankreich.

* Der vom Senat gegen die Regierung geplante Feldzug wird von der gesamten Presse eifrig besprochen. Man ist der Ansicht, daß der Senat, der meist aus Konservativen und gemäßigten Republikanern besteht, den Präsidenten der Republik zwischen Kammer und Senat zu stellen sucht, um denselben zur Auflösung der Kammer zu treiben und den Republikanismus zu entgehen. Die radikale Presse ihrerseits triumphiert und kündigt an, daß der Tag der Vergeltung nahe sei und daß es den

Senatoren, den Stunden Artons, nicht gelingen werde, denselben zu entgehen.

* In der mit der leidigen Südbahn-Angelegenheit zusammenhängenden Formfrage wegen der rechtlichen Bestimmung eines neuen Unterjüngers hat der Senat abermals ein Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Bourgeois beschlossen. Da die Deputierten-Kammer dem Ministerium ihr Vertrauen ausgesprochen hat, so entsteht nun die Frage, was die Minister thun sollen. Sie haben beschlossen, den Präsidenten zum Schiedsrichter anzuerkennen. Der Präsident hat das Amt angenommen.

* Die Presse beschäftigt sich lebhaft mit dem Konflikt. Die konservativen und die sozialistischen Organe weisen auf die Kammerauflösung als den einzigen Ausgang der Krise hin. Die radikalen Blätter betonen die Notwendigkeit der Verfassungsdurchführung, die gemäßigten stimmen einer Kammerauflösung zu, die aber durch ein anderes Kabinett vorgenommen werden sollte.

* Es ist ein Uebereinkommen mit England abgeschlossen worden, wodurch die Bedingungen für das Verfahren der Auslieferung zwischen England und Frankreich abgeändert werden und die Ermächtigung erteilt wird, Personen, deren Auslieferung gefordert wird, im Krankheitsfalle an ihrem Wohnorte in England verbleiben zu lassen. Diese Abmachung bezweckt, die Frage der Auslieferung des Cornelius Herz, des „Kranken von Bournemouth“ endlich in Fluß zu bringen.

Italien.

* Die Oberbaubehörde im Arbeitsministerium gab über den Entwurf des Grafen Kossik zum Bau eines Hafens bei Rom einstimmig ein günstiges Gutachten ab.

Spanien.

* Aus Cuba wird gemeldet: Bei Cienfuegos wurde nach verzweifelter Gegenwehr ein Weib, das 38 weibliche Insurgenten befehligte, gefangen genommen; die anderen Mitglieder der Amazonen-Truppe entrannten.

Rußland.

* Die russische Regierung ließ der Presse die Mitteilung zugehen, daß sie gegen die Anerkennung des Fürsten Ferdinand keine Einwendungen zu machen habe.

Balkanstaaten.

* In Wien verlautet, daß der Koburger bereits in Konstantinopel und in Petersburg angefragt hat, ob man seiner Proklamierung zum König zustimmen würde. Er scheint es gewaltig eilig zu haben. Zur Erfüllung dieses Wunsches dürften aber langwierige Verhandlungen nötig sein, denn die Begründung des bulgarischen Königreichs würde selbstverständlich die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und die endgültige staatsrechtliche Regelung der Stellung Ostrumeliens zur Voraussetzung haben. An der bloßen Suzeränität über Bulgarien mag ja dem Sultan wenig liegen, aber auf den Tribut, der ihm noch immer für Ostrumelien bezahlt werden muß, wird er nicht gern verzichten.

* Nach der von den Boten in Konstantinopel veranlaßten tabellarischen Zusammenstellung der vorjährigen Ereignisse in den kleinasiatischen Provinzen der Türkei betrug im ganzen die Zahl der Opfer der Mordthaten, soweit sich dieselbe bisher in authentischer Weise feststellen ließ, an Toden 24 655 Armenier und 79 Mohammedaner, und an Verwundeten 1255 Armenier und 2 Mohammedaner. Dabei sind die Opfer der Massaker in den kleineren Ortschaften nicht mitgezählt, und außerdem wäre noch zu bemerken, daß die angegebenen Daten sich bloß auf jene Distrikte beziehen, aus denen den Boten zuverlässige Berichte zugänglich waren. Vergessen darf man aber nicht, daß auch diese Zusammenstellung keineswegs objektiv gehalten ist, sondern durchweg eine den Türken feindliche Stimmung verrät.

* Jacobsohn, der, wie gemeldet, in Belggrad verhaftet wurde, ist freigelassen worden und hat seine Reise nach London fortgesetzt.

Amerika.

* Die in der Republik Mexiko angestellte Polizistenzahlungen hat ergeben, daß die Republik insgesamt 12 542 057 Bewohner zählt. Die drei bedeutendsten Städte sind Mexiko mit 333 935, Puebla mit 91 917 und Guadalupe mit 83 870 Bewohnern.

* Eine Reihe von Besprechungen zwischen dem Gesandten von Argentinien und dem chilenischen Minister des Auswärtigen führte zu einem Uebereinkommen auf Grundlage der Erledigung der Grenzstreitigkeiten und der Abtretung des Gebietes von Yuma de Atacama. Diese beiden Fragen werden nunmehr als endgültig beigelegt betrachtet.

Aus dem Reichstage.

Die am Montag fortgesetzte Beratung über den Militäretat führte zu keiner großen Debatte mehr. Abg. Lingens (Zentr.) trat für die Parität auch im Heere ein und wünschte, daß die katholischen Soldaten alle Sonn- und Feiertage die Kirche besuchen könnten. Abg. Garsinski (Pol.) beklagte sich über einen Hauptmann im 29. Regiment in Bromberg, der die polnischen Soldaten „polnische Hunde“ nenne. Der Kriegsminister versprach, die Sache genau untersuchen zu lassen. Gegen die Gerbereivereinigungen, die zur Zeit für zehn Armeekorps das Leder liefern, wandte sich der Abg. Bebel (soz.). Generalmajor v. Gemmingen betonte dem gegenüber, daß während früher nur 87 Firmen das Leder für die Armee lieferten, jetzt 285 Firmen in den Vereinigungen thätig seien. Uebervorteil werde die Behörde nicht. Die Gewährung warmer Abendkost für die Truppen brachte Abg. Frhr. v. Gillingen zur Sprache. Ein Antrag Gröber (Zentr.) will in den nächsten Etat eine Summe eingestellt wissen, um den Soldaten warme Abendkost zu gewähren. Hierüber wird in dritter Lesung abgestimmt werden.

Am 18. d. steht auf der Tagesordnung die Fortsetzung der ersten Beratung des Abg. Auer (soz.) und Gen. eingebrachten Gesetzentwurfs betr. das Recht der Versammlung und Vereinigung und das Recht der Koalition, in Verbindung mit der ersten Beratung des von dem Abg. Auer (fr. Vp.) und Gen. eingebrachten Gesetzentwurfs betr. das Vereins- und Versammlungswesen.

Abg. Kiderl (fr. Vp.): Nachdem Abgeordneter Bachem in voriger Woche erklärt hat, daß seine Freunde meher für den Antrag Auer noch für den Antrag Auer stimmen werden, sind die Aussichten für das Zustandekommen einer Reform des Vereins- und Versammlungswesens gering geworden. Die von Herrn Bachem damals vorgelegene Resolution dürfte wenig Erfolg haben. Die Regierung wird der Sache gegenüber ebenso lässig bleiben wie bisher. Wir müssen auch heute vor leeren Regierungstischen verhandeln. Das sagt, daß die Regierung kein Verständnis für diese Frage hat. Ein verhältnismäßig freihändlerisches Vereinsrecht haben wir in Württemberg, und ich kann Herrn Bachem keineswegs darin recht geben, daß Württemberg ein besonders ruhiges Land ist. Abg. Schall berief sich für seine ablehnende Stellung gegenüber dem Verlangen nach Einschränkung des Rechts auf Teilnahme an politischen Vereinen an die Frau auf den Apostel Paulus. Er meinte, man müsse die Frau ihrem natürlichen Beruf als Gattin und Mutter erhalten. Ich kann ihm aber ein Wort des Apostel Paulus anführen: Wer heiratet, thut gut, wer nicht heiratet, thut besser. Auch Fürst Bismarck hat bekanntlich die Frauen ermahnt, fest zur Politik zu halten. In manchen Staaten haben ja auch die Frauen schon heute das Recht, sich an politischen Vereinen zu beteiligen. Es kann also darin nichts Gefährliches liegen. In Preußen allerdings untersteht man zwischen politischen Vereinen und solchen, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen. Der Bund der Landwirte hat dagegen zahllose Versammlungen abgehalten, in denen ungehindert alle möglichen Themen erörtert werden dürfen. Aber die Herren auf der Rechten wollen die Macht in Händen haben, zu thun, was sie wollen. Wir wollen aber die Freiheit der Diskussion für alle Schichten der Bevölkerung, soweit sie die Staatsordnung nicht verletzt. Das ist der beste Schutz der bestehenden Gesellschaftsordnung.

Staatsminister v. Bötticher: Ich will nicht materiell über die Anträge diskutieren. Der Art. 4 der Verfassung enthält keine Verpflichtung des Bundesrats, sondern nur eine Befugnis. Bis das Reich vorgeht, werden nach wie vor die Einzelstaaten ihre Befugnisse ausüben. Eine Reihe von Bundesregierungen sehen eine Verbesserung ihres Vereinsrechts nicht herbei. Eine Vereinbarung wäre schwer zu erzielen und es bleibt fraglich, ob man ein besseres gemeinsames Recht schaffen könnte. Auch im Reichstag würde man sich schwer verständigen. Dem Versuch, in der Kommission nach dem Muster

Württemberg eine Vorlage zu schaffen, stehen wir nicht unympathisch gegenüber.

Abg. Frhr. v. Stumm (freisoz.): Im Vereinswesen ist manches zu regeln. Bei der heutigen Zusammenlegung des Reichstags ist aber nichts zu hoffen. Man möge in den Landtagen vorgehen. Dagegen muß ich aber protestieren, daß man Frauen oder gar junge Leute in die Vereine läßt. Ich fordere für die Frauen juristische Mehrrechte, aber nicht rein-politische. Arbeiter und Arbeitgeber sollen von der Gesetzgebung und Verwaltung gleich behandelt werden, lagen die Sozialdemokraten; daß sie anders behandelt werden, ist absolut notwendig. Sie stellen sich, als wären sie eine Reformpartei geworden, in Wahrheit würden sie, wenn sie die Macht hätten, noch heute alles gewaltsam umwälzen. Der Abgeordnete Auer hat neulich unerbötend den Fürsten Bismarck angegriffen und doch bei dieser nur menschenfreundlich gemeint, daß es besser sei, heute mit einem kleinen Aufschub abzukommen, als später durch großes Blutvergießen. Ich muß nochmals dagegen energisch Front machen, daß der Abg. Auer den Fürsten Bismarck so schändlich angegriffen hat, das ist eine Schande, die auf den Abg. Auer zurückfällt.

Abg. v. Marquarzen (nat.-lib.): Auch ich bebaue es, daß der Abg. Auer mit so groben, unehrlichen Waffen seinen großen Feind gekämpft hat. Die Beratung über die Anträge ist absolut unfruchtbar und aussichtslos. Wir haben so viel Arbeit in den Kommissionen, daß wir nicht noch mehr Arbeit übernehmen können. Für eine Verbesserung des Vereinsgesetzes sind wir natürlich. Solange das alte Vereinsgesetz besteht, muß es gegen alle Parteien gleich angewandt werden. Wenn aber eine Partei staatsmännlich vorgibt, hat der Staat das Recht, alle Parteien in ihrer Freiheit einzuschränken. Das vielgerühmte württembergische Recht ist kaufmännischer als das preussische.

Abg. v. Dziewowski-Pomian (Pol.) erklärt sich für die Kommissionsberatung. Abg. Frau (Antis.): So sehr wir eine Ausgestaltung des Vereinsrechts wünschen, so sehr sind wir gegen die vorgelegene Form. Untere Partei hat kein Vereinsrecht am Siege hindern können. Ich verheißt es nicht, die Sozialdemokraten und mit Gesetzentwürfen kommen können, die wir auf dem Boden des bestehenden Staats stehen. Der Frau wollen wir eine selbständige Stellung gern einräumen. Die Unheiratete soll aber mehr Freiheit haben, als die Verheiratete; wenn ein Mädchen nicht die Autorität des Mannes anerkennen will, so mag es ledig bleiben. Die eheleichen Zustände im emanzipierten Amerika sind grauenhaft.

Preuß. Minister v. B. Red.: Der Deutsche ist so gefällig, daß er zu Versammlungen ganz besonders neigt. Ich unterschätze das Recht dazu nicht. Ich erblicke aber auch in der potenzierten Evidenz sich zu vereinigen, die Ursache zu manchem Uebel. Die Antragsteller werden selbst kaum glauben, daß auf Grund ihrer Anträge ein brauchbares Gesetz zu Stande kommen könnte. Ich will nur auf einige Aeußerungen antworten. Der preuß. Regierung ist der Vorwurf gemacht, als handle sie das Vereins- und Versammlungsrecht partiell. Verträge mögen ja vorkommen, sie sind ja verhältnismäßig selten. Die Regierung ist willens, das Vereinsgesetz streng aber gerecht zu handhaben. Einige halten unsere Maßregeln für gleichmäßig und ungleichmäßig; andere für gleichmäßig, aber sie meinen, daß das Gesetz gegen die Sozialdemokraten willkürlich angewendet werde. Der Vorwurf weise ich zurück. Die Gerichte werden über die einzelnen Maßregelungen entscheiden. Dem Bund der Landwirte gegenüber, behauptet Herr Auer, sei das Gesetz nicht gehandhabt. Da hätte der Abgeordnete eine Reihe von Fällen vorbringen müssen.

Abg. Grillenberger (soz.): Wir werden für Kommissionsberatung stimmen, obwohl sie uns nicht sympathisch ist. Wie der Minister nach dem Material, das wir seit Jahren hier vorgebracht haben, von gerechter Handhabung des Vereinsrechts sprechen kann, verstehen wir nicht. Die Mehrzahl der Parteien ist darin einig, daß man gegen alle Parteienorganisationen so hätte vorgehen müssen, wie gegen die sozialdemokratische. Der Bund der Landwirte ist B. ist viel fester organisiert als wir.

Abg. Lenzmann (fr. Vp.) tritt für den Auerischen Entwurf ein. Der Bundesrat habe verfassungsmäßig nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, dem Reich ein einheitliches Vereinsrecht zu schaffen.

Darauf wurde die Debatte geschlossen. Nach dem Schlußwort des Abg. Litgenau (soz.) für den Auerischen und des Abg. Mündel (fr. Vp.) für den Auerischen Gesetzentwurf wurden in der Abstimmung beide Entwürfe an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag den größten Teil des Bau-Etats ohne wesentliche Debatte. Beim Titel Baupolizei-Gebühren wurde mehrere an die Kommission zurückverwiesen. Nächste Sitzung Mittwoch.

Auf Umwegen.

17] Original-Roman von Alice v. Hahn.

(Fortsetzung.)

Paul hatte zwar die ganze Sache überblickt, aber dies hinterließ keinen tieferen Eindruck bei ihm. Er fühlte, daß er Teresas Liebe verloren, ohne daß ihn der Gedanke schmerzlich berührte. Es genügte ihm, daß sie sein Eigentum war und daß er ein alleiniges Recht an ihre Person hatte. Daß er alle Bedingungen umgelassen hatte, das machte ihm keine Strafe. Sie war ja in materiell guten, geordneten Verhältnissen, aus einem armen, heimatlosen Mädchen hatte er eine wohlhabende Frau gemacht; daß sie die Dinge von so tragiher Seite aufsaß, das lag nun einmal in ihrem Charakter und so wollte er abwarten, bis sich dieser den Verhältnissen angepaßt haben würde.

Seine geheimen geschäftlichen Interessen nahmen jetzt seine Thätigkeit betraut in Anspruch, daß sein Privatleben erst in zweiter Reihe kam, seine Gedanken weiltten fern davon, einzig und allein auf seinen verdorbenen Geschäften. Mit Wohlgefallen verkehrte er nach wie vor in freundschaftlicher Weise, alle freien Stunden brachte er fast ausschließlich in dessen Gesellschaft zu. Das wählte Treiben war ihm ein Bedürfnis, denn bei Trunk und Spiel wurden die unangenehmen Mahner, Pflicht und Gewissen, am schnellsten verdrängt. Wie alle leichtsinnigen Menschen erhoffte er alles Gute von einer späteren Zeit.

Teresa war es unglücklich, daß Paul ihr gegenüber so ruhig, ja fast unbefangenen auftrat; ihr erschien sein Unrecht als ein unfühbares

Verbrechen und sie meinte, das Bewußtsein seiner Schuld hätte ihn zu Boden drücken müssen. Ihr Herz war groß und edel genug, ein jedes Unrecht verzeihen zu können, sie hatte deshalb auch die Empfindung, als hätte sie persönlich Paul vergeben können. Aber daß er so rückslos gewesen, Gott zum Zeugen anzurufen, — daß er im Angesicht des Höchsten eine so ungeheure Lüge ausgesprochen an jenem Abend, als sie die verhängnisvolle Frage an ihn gestellt, — das konnte sie nicht vergessen. Sie hätten ja, wenn er Reue gezeigt hätte, wenn auch nie mehr glücklich, so doch ruhig nebeneinander hingleben können, aber jetzt zog eine traurige Empfindung ihr Herz zusammen, wenn sie sich jenen Moment zurückrief und dann an den Morgen dachte, wo ihr jener Bittel die Erkenntnis gebracht, daß seine Beteuerungen lauter Lüge gewesen.

Boshaften Gefühlswallungen, welche die Begegnung mit Teresa hervorgerufen, hatten sich wieder gelegt. Nicht mehr mit heißem Begehren, nur mit tiefertrauriger Sehnsucht dachte er an sie. Er machte sich Vorwürfe, daß alle Gefühle von Liebe und Zärtlichkeit, deren sein Herz fähig war, ihr, Teresa, allein gehörten, und daß er für sein Weib so wenig, fast gar nichts empfinden konnte. Er bereute es nun, daß er nicht mit Ausdauer daran gearbeitet hatte, Wanda mehr zu sich heranzuziehen, nun, da sich ihm Hoffnungen offenbarten, die jedes Mannes Herz höher aufwallen lassen. Er wunderte sich im stillen, daß sie so gar nicht über ihren Zustand mit ihm sprach, ja mit einer gewissen Scheu ihn seiner Aufmerksamkeit zu entziehen suchte. Es berührte ihn schmerzlich, daß sie diese Hoffnungen,

deren Erfüllung ja doch so tief eingreifend, so verführend auf ihre beiderseitige fernere Zukunft wirken mußte, so ganz seinem Interesse zu entziehen suchte.

Nun ja, er hatte gegen sie gefehlt, weil er sie ganz sich selbst überlassen hatte, aber sie durfte auch nicht vergessen, wie sie sich ihm gegenüber gefühlt hatte. Wie sich das eheliche Verhältnis zwischen ihnen beiden schon nach den ersten Tagen gestaltet hatte, so hätte er nur mit äußerster Selbstüberwindung sich ihr nähern können.

Er war ja mit dem festen Vorhaben, ihr ein treuer, aufrichtiger Freund zu sein, diese Ehe eingegangen, er hatte auch den guten Willen gezeigt, kein Wort zu halten, aber ein Uebervorteil von Gebuld hätte dazu gehört, ihr gleichgültiges Benehmen, ihre Nachlässigkeit, die Bosartigkeit, mit welcher sie seine Bitten, seine wohlgemeinten Rat schläge zurückwies, zu übersehen. So waren sie einander fremd geworden, so fremd, daß an ein Wiederfinden kaum noch zu denken war. Mit Aufwendung aller Energie suchte er alle Gefühlswallungen für Teresa von sich abzuschütteln. Er wollte sich nicht den Selbstwürden preisgeben, daß er seine Frau vernachlässigte, weil seine Liebe einer anderen gehöre. Es gelang ihm auch so ziemlich, während des Tages die in ihm aufsteigenden Gedanken an Teresa zu verdrängen. Aber des Nachts, wenn er willenlos in den Armen des Traumbettes ruhte, da rückten sich die Kobolde für die ihnen tagsüber angehabene Zurückweisung; da traten sie ihm abwechselnd alle entgegen, die lieblichen Bilder, mit denen einst seine Phantasie sich die Zukunft ausgeschmückt. Da hielt er sie

in den Armen, seine süße Teresa, — selig lächelnd blickte sie zu ihm auf, nannte ihn bei den zärtlichsten Schmeichelnamen. Oder er sah sie als liebliche Mutter, glückselig ein hohes Kind auf ihren Knien schaukeln. — Träume! Märchen-Träume, man nennt auch Blutwallerungen, die völlig bedeutungslos mit dem wirklichen Seelenleben nicht im Zusammenhang stehen, und doch könn ihr, Kinder unserer erregten Phantasie, nichts anderes sein, als eine Wiederpiegelung unserer innersten Empfindungen, Wünsche, Hoffnungen.

Wanda befand sich fortwährend in einem Zustande hochgradiger Nervosität. Paul Heinrich hatte schon mehrmals angedeutet, daß er das ihr geliehene Geld zurück haben müsse, da er es selbst gebrauche. Wie sollte sie sich aber den Betrag verschaffen? Von ihrem Bruder erhielt sie die Summe sicher nicht, und ebenso wenig konnte sie darauf rechnen, daß ihr Vater das Geld aufstreifen werde. Ihrem Manne konnte sie nicht mehr von der Sache nichts sagen; hätte sie es gethan, ehe sie sich damals an Heinrich wandte, so wäre es noch eher möglich gewesen, daß ihr Mann ausgescholten hätte, — und wie viele unruhige Nächte hätte sie sich dadurch erspart! Nur dem Zwange gehorchend, den Paul Heinrich auf ihre Willfährigkeit ausübte, konnte sie leisterem die Mitteilungen zu kommen lassen, an welchen Orten sich ihr Mann des Nachts im Dienst befände, obwohl sie wissen konnte, zu welchem Zwecke Heinrich die Mitteilungen verlangte. Was sollte sie thun, wenn der Zufall ihrem Manne eine solche Mitteilung in die Hände spielte?

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Kaiser hat am Freitag in Wilhelmshaven den Marine-Minister den Eid abgenommen und dabei eine Ansprache gehalten.

* Der Senioren-Konvent des Reichstags war am Donnerstag vor der Plenarsitzung zusammengetreten, um das Programm für die am 22. März abends in der Wandelhalle des Reichstags stattfindende Feier der Erinnerung an die erste Sitzung des Reichstags im Jahre 1871 festzustellen. Es wird ein Festessen stattfinden, das in Rücksicht auf die Diätlosigkeit der Mitglieder sich in bescheidener Grenze halten soll. Der Preis des Konvents ist auf 5 Mark festgesetzt. Wein ist noch zur Genüge aus früheren Beständen vorhanden. Eingeladen werden öffentlich alle früheren Reichstags-Abgeordneten, als Ehren-gäste die Herren, welche im Jahre 1871 Mitglieder des Reichstags waren. Der Reichstag trägt nur die Kosten für Musik und für Druck-sachen. Es werden vier Trinkbrüche ausgesetzt, die drei ersten auf den Kaiser und die Fürsten; auf das deutsche Volk und Reich; auf die Ehrengäste — von den drei Präsidenten. Der vierte Toast auf Fürst Bismarck vom Abg. v. Bechow.

— Die Sozialdemokraten werden sich an dem Festmahl nicht beteiligen.

* Die parteiunabhängige „Konservative Korrespondenz“ erklärt, die Behauptung, Stöcker sei aus dem Eiser-Anschuß heraus-gedrängt worden, nochmal in aller Form für absolut unwahr. Weder die Perion Stöcker noch dessen Sozialpolitik haben in der konser-vativen Partei oder im Eiser-Anschuß irgend- eine Stellung eingenommen, sondern lediglich seine Beziehungen zu der Zeitung „Der Volk“. Ferner sei es absolut unwahr, daß der Eiser-Anschuß zu seinem Vorgehen irgendwie durch Einwirkungen von Außen oder durch „Kartell-Anschlüsse“ bestimmt worden sei. — Stöcker selbst ist dagegen, wie das „Volk“ erklärt, der Ansicht, daß man ihn zwar nicht zum Ausschluß aus der Partei, aber zum Austritt aus dem Eiser-Anschuß veranlassen sollte. Die Angelegenheit mit dem „Volk“ sei nur ein Wortwandel gewesen.

* Wie verlautet, ist es gelungen, Aufklärung über die vorzeitige Veröffentlichung des kaiserlichen Gnadenerrlasses zu schaffen. Der Vertrauensbruch ist nicht aus der Buch-druckerei von Müller u. Sohn herausgerissen, sondern durch zwei Buchbinder und den Haus-dienner einer Buchbinderin, die der Firma Müller u. Sohn das Einbinden ihrer Druck-sachen befohlen läßt. Die Verhaftung der Schuldigen ist der „Staats-Anz.“ zufolge durch den Kriminalkommissar Schöne erfolgt. Die Verhafteten haben bereits ein Geständnis abgelegt.

* Die heftige zweite Kammer nahm mit 23 gegen 20 Stimmen den Antrag betr. die Einführung direkter Landtags-wahlen an. Die Regierung hat gegen diesen Antrag Stellung genommen.

* Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, ist das Befinden des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Oste ein viel besseres. Derselbe werde, wenn auch langsam und in sehr kleinen Schritten, bald zurückkehren.

Frankreich.
* Der Sieger von Tananarivo, General Duchesne, ist am Donnerstag gelandet und hat seinen nach militärischem Ruhm heißungigen Landweilern Gelegenheit zu überschäumenden Ovationen geboten. Bei seinem Eintreffen in Marseille wurde er von einer großen Menschen-menge begrüßt. Der Maire, der Präfekt und der General Jurlinien empfingen Duchesne am Landungsplatz, hießen ihn warm willkommen und beglückwünschten ihn zu seinen Siegen. General Duchesne erwiderte, daß die Ehre dieser Siege seinen Soldaten zukomme. Alsdann be-gab er sich unter lebhaften Zurufen der Menge, die seinen Wagen mit Blumen bewarf, nach der Präfektur.

Italien.
* In Abessinien ist die militärische Situation nach den offiziellen Depeschen

die einer Zensur Crispis unterliegen, nicht klar zu erkennen. Nach Privatnachrichten scheinen die Italiener im Nachteil zu sein. Die Abessinier sollen, statt sich zurückzuziehen, bereits in Sicht des Marebflusses gelangt sein. Der Agenzia Italiana zufolge betrüge die Zahl der zu Menelik übergegangenen Eingeborenen nicht mehr als tausend. Einzelheiten des Kampfes, sowie die Listen der Toten und Verwundeten sind noch nicht bekanntgegeben.

Schweden-Norwegen.
* In der zweiten schwedischen Kammer fragte Hebin bei Beratung des Budgets des Ministeriums des Neuzerker an, warum der Minister des Neuzerker die anhaltend auftretenden Gerüchte über den Anschlag Schweden an den Dreißigern nicht bemerkt habe, und interpellierte den Minister anlässlich der Auflösung des skandinavischen Vereins in Hannover, weil der Verein nicht an der Jubiläumfeier des Deutschen Reiches teilgenommen hatte. Minister des Neuzerker Douglas betonte die neutrale Politik Schwedens und Norwegens und erklärte, es sei sehr schwer, in den ausländischen Zeitungen ein Demütig-veröffentlichung zu bekommen, die irreleitenden Meldungen seien auch oft nach Stockholm zurück-zuführen. Was die Auflösung des skandinavischen Vereins in Hannover betreffe, so habe kein Schwede diesem Verein angetreten. Mehrere in Hannover arbeitslose Norweger hätten über das Verhalten ihrer dortigen jüngeren Landsleute ihr Bedauern ausgedrückt.

Spanien.
* Der Präsident des spanischen Kabinetts, Canovas del Castillo, hat der „Voca“ zufolge erklärt, daß er noch keinen Beschluß in bezug auf die Auflösung der Cortes gefaßt, sondern nur nicht aweißt, mit der gegenwärtigen Deputiertenkammer weiter zu arbeiten. Wie jedoch dem Pariser „Temps“ aus Madrid telegraphisch wird, betreiben die Be-hörden und die Konservativen die Propaganda der offiziellen Kandidatur auf eifrigste. Auch der frühere Minister Romero Robledo und der frühere Unterrichtsminister Bosch, die aus Anlaß der Skandale im Madrider Gemeinderat das Feld räumen mußten, sind aufs lebhafteste an der Wahlbewegung beteiligt. Ebenso sind die Karlisten in den nördlichen Provinzen geschäftig am Werke. Die Liberalen tragen dagegen große Siegeszuversicht zur Schau und wollen zunächst nicht an eine Auflösung der Cortes glauben.

* Fünf Betarden explodierten Mittwoch abend in Madrid in der nächsten Umgebung des königlichen Palais. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Nur ein Karbidarbeiter auf der Straße ist zerschüttet. Eine Anzahl von Per-sonen wurde als der Urheber schuldig verurteilt in Haft genommen.

Balkanstaaten.
* Von den Karakeln aller katholischen Kirchen in Konstantinopel wurde am Sonntag ein die Wiedervereinigung der orientalischen Kirchen mit der römischen betreffender Hirtbrief verlesen. Der Vorgang erregt die lebhafteste Aufmerksamkeit des östlichen Patriarchates, und eine Erwiderung von dieser Seite ist nicht ausgeschlossen. — Eine Wiedervereinigung beschloß bekanntlich Papst Leo aufs lebhafteste, aber daß die neuerliche An-regung dazu gerade jetzt in dem eigenen Sitze des östlichen Patriarchates erfolgt, ist doch vielleicht durch den jüngsten „Triumph“ der orthodoxen Kirche durch die Salbung des Prinzen Boris veranlaßt worden.

Amerika.
* Von einem Morbanfall auf den Präbidenten von Venezuela berichten die „Times“. General Crespo befand sich am 2. Februar als Zuschauer eines Stiergefechtes in einer Loge; plötzlich ein großer Tumult entstand, das Publikum habe sich schreiend nach den Ausgängen gedrängt, und plötzlich nach dem Platz des Präsidenten ein Dutzend mit Revolvern bewaffnete Männer sichtbar geworden, von denen einer über die Stiege weg auf des Präsidenten Platz zusprang. Die Schilddrüse tödete den Menschen, und der Prä-sident mit Gefolge, die ebenfalls Revolver zogen,

entfernten sich, um aber bald, von Soldaten um-ringt, zurückzukehren und ihre Plätze wieder ein-zunehmen.

Aus dem Reichstage.

Am Donnerstag hatte der Reichstag zwei Sitzungen. Bei der Weiterberatung des Militäretats hatten die Abg. Lieber (Zentr.) und Gen. den Antrag gestellt, einen von der Kommission gestrichlenen Posten zur Vermehrung der Reserve an Verpflegungsmitteln wieder anzusetzen. Bei der Abstimmung über diesen Antrag ergab sich die Reichstagsmehrheit des Hauses. Der Präsident mußte die Sitzung schließen. Nach Eröffnung der zweiten Sitzung wurde über den Etat weiterberaten und es entspann sich gelegentlich der Beratungen für den Neubau der Kaserne am Kupfergraben zu Berlin noch eine kurze Debatte. Der vorher zurückgestellte Antrag Lieber wurde schließlich angenommen. Damit ist der Militär-Etat erledigt. Es folgte die Beratung über die von der Haushaltskommission vorgelegten Beschlüsse betr. das Dienstaltersstufen-system. Es kam noch nicht zu einer Beschlußfassung, da Beratung beantragt und ange-nommen wurde.

Vor schwach besetztem Hause wird am 21. d. die Beratung über den Bericht der Haushaltskommission und über die von ihr vorgelegten Beschlüsse betr. das Dienstaltersstufen-system fortgesetzt.

Abg. Singer (Soz.) beantragt:

1) In Nr. 2 hinter „Beamten“ (vorletzte Zeile) „und Unterbeamten“ hinzuzusetzen.

2) Als Nr. 4 folgendes zu beschließen: „den Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß den Beamten und Unterbeamten die Zeit vom Tage des Dienstantritts an bei der Anstellung als diätarische Dienzeit berechnet wird.“

Abg. Singer begründet seine Anträge mit dem Hinweis auf die Schädigung einer Reihe von Unter-beamten durch die Einführung des Dienstaltersstufen-systems. Er fordere die Nicht-Abrechnung des Reichstages, auf möglichst weitestgehende Befreiung der hervor-getretenen Uebelstände hinzuwirken. Die Resolutionen der Kommission gingen aber nicht weit genug. Eine der wichtigsten Forderungen erwähnt sie allerdings, die Erhöhung des Meistgehalts der Landbriefträger. Auch die Anrechnung der Militärdienzeit, die die zweite Resolution verlange, werde im Hause keinen Widerspruch finden. Die dritte Resolution entspreche lediglich einem wiederholt vom Hause ausgesprochenen Wunsch, sie werde also kaum auf Widerstand stoßen. Zu der von ihm selbst beantragten vierten Reso-lution sei er durch zahlreiche Petitionen von Be-amten aller Ressorts angeregt worden, die die An-sicht widerlegten, die Postverwaltung habe ein Pri- vilegium, ihre Unterbeamten möglichst schlecht zu be-zahlen.

Gen. Rat Neumann: In sehr hohem Maße hat die Regierung bereits durch die diesmahligen Etatsentwürfe den Härten des Dienstaltersstufen-systems abgeholfen. Weiter konnte sie nicht gehen, ohne wieder andere Beamten zu schädigen. Was die Landbriefträger anlangt, so hat die Regierung schon das Mindestgehalt von 600 auf 750 Mk. er-höhrt und zugleich die Dienstaltersstufe für das Höchst-gehalt erheblich herabgesetzt. In den Verhandlungen der Militärkommission sind die Zivilbeamten auch an die Abmachungen mit der Militärbehörde gebunden. Es schweben augenblicklich zwischen den maßgebenden Stellen aber Erwägungen über eine mögliche Ab-änderung der bestehenden Bestimmungen. Der Post-dienst stellt sich auf der Probezeit, der provisorischen und der etatsmäßigen Dienstzeit zusammen. Die beiden ersten Stufen sind grundsätzlich nur insoweit berücksichtigt, als das diätarische Dienstverhältnis vier Jahre übersteigt. Bei allen Beamten geht der Anstellung eine Probezeit voraus, nicht nur bei den Postunterbeamten, und was der Abg. Singer vor-schlägt, ist nichts als ein im Hinblick auf die anderen Beamten ungerechtes Geschenk.

Abg. Enneccerus (nat.-lib.) weist darauf hin, daß die Anträge Singer zu großen Ungleich-heiten in der Stellung der Militär- und Zivil-anwärter führen müßten. Er empfehle daher die Ablehnung der Anträge des Abg. Singer und un-veränderte Annahme der Resolutionen der Budget-kommission.

Unterstaatssekretär Fischer tritt der Behauptung des Abg. Singer entgegen, daß die Postverwaltung ein Privileg habe. Ihre Beamten schlechter zu stellen als andere Ressorts.

Abg. Pauli (freikons.) empfiehlt eine möglichst weitgehende Berücksichtigung der technischen Hilfs-arbeiter beim Patent- und Reichsgewerbesteueramt bei etwaigen Gehaltserschöbungen.

Abg. Schwarze (Zentr.) regt an, daß das, was von der Postverwaltung an den in Fortfall gekommenen Stellenzulagen erspart worden sei und werde, zu Gehaltsaufbesserungen verwendet werde. Geheimrat Neumann erwidert, die Stellen-zulagen aus dem alten System seien mit der Ein-

führung des neuen gefallen, die Postverwaltung könne sie also nicht mehr verwenden.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.) warnt vor übertriebenen Forderungen, die nicht erfüllt werden könnten ohne Bewilligung neuer Steuern. Das Herausgreifen einzelner Kategorien gebe nur Anlaß zu Unzufriedenheit.

Abg. Singer bemerkt, Steuern, die besitzende und reiche Leute trügen, würde seine Partei bereit-willig bewilligen, nicht aber solche, die die breite Masse der Bevölkerung neu belasteten. Die von ihm gemachten Vorschläge erforderten aber gar keine neue Mittel, sie ließen sich ganz gut innerhalb des Etats verwirklichen. Durch die Ablehnung derselben dokumen-tierte das Haus nur von neuem, daß es nur Nebenarten für die Mißstände habe.

Sodann wird zur Abstimmung geschritten. Die Anträge der Kommission wurden angenommen, die Zusatzanträge Singer wurden abgelehnt.

Es wird sodann in die zweite Beratung des Etats der Eisenbahnen eingetreten.

Abg. Graf Kanitz (kons.) wundert sich, daß die Reichsbahnen erhebliche Ersparnisse erzielten aus der Verbilligung der Kohlen, während derselbe Preisrückgang bei den preussischen Bahnen nicht zu bemerken sei.

Minister Thiele: Die Verträge für Kohlen-lieferungen der preussischen Bahnen laufen bis ins Jahr 1897 hinein. Die Reichsbahnen beziehen etwas minderwertigere Kohlen.

Abg. Lingens (Zentr.) fragt an, welchen Ein-fluß die Vorschriften über die Sonntagsruhe auf die Eisenbahn gehabt hätten.

Minister Thiele: Die Sonntagsruhe ist auf den Reichsbahnen im Güterverkehr ganz durchgeführt. Außer in Zeiten besonderer Anbranges von Gütern wollen wir bei dieser Einrichtung verbleiben. 78,9 Prozent aller Wägenbeamten hätten Sonntagsruhe ge-noßen, von Fahrpersonal 47 Prozent.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Schlechte Kohlen würden doch einen noch größeren Verbrauch von Kohlen nach sich ziehen. Ich glaube, daß die preuß. Verwaltung billiger abschließen könnte.

Der Etat wird sodann bewilligt.

Bei der Beratung des Reichsinvaliden-fonds hält

Abg. v. Schöning (kons.) es für durchaus billig, die Militärpensionen auch nach Lebertritt in den Staats-, Zivil- oder in den Kommunaldienst zu belassen. Was verbietet sei, dürfte nicht wieder ent-zogen werden.

General-Leutnant v. Spitz weist auf die Schranken hin, die der Militärverwaltung durch die Rücksicht auf die Lage der Reichsfinanzen ge-zogen seien. Die Belassung der Militärpensionen würde die Summe von sechs Millionen erfordern: daß die Finanzverwaltung zur Vergabe dieser Summe bereit sein sollte, sei sehr unwahrscheinlich. Die Annahme des Zivilversorgungsgesetzes sei nicht obligatorisch, die betreffenden könnten auf denselben verzichten und erhielten dann eine Entschädigung. Den Reichsinvalidenfonds konnte man nicht ganz erschöpfen. Nur 180 000 Mk. standen zur Verfügung. werbsunfähige Feldzugsmitglieder gebe es eine große Zahl, einer Anzahl davon würden auch sogenannte Veteranen-Gehaltsabgaben in Höhe von 120 Mk. jähr-lich bewilligt; die genaue Zahl der Erwerbsunfähigen könnte er aber nicht angeben, da die Gehaltsabgaben nicht vom Kriegsministerium, sondern vom Ministerium des Innern vertrieben würden. Wollte man die Pen-sionen aller Erwerbsunfähigen entschädigen, so würde das sicher eine sehr hohe Summe erfordern.

Unterstaatssekretär Aichendorff: Ueber die 1800000 Mk. ist nach Maßgabe der Militärar-mulagen in den Bundesstaaten verfügt worden. Eine Et-fikt hat sich nicht aufstellen lassen. Der Subaltdienst ist bis zur höchsten Grenze belastet.

Abg. Graf Drölla (nat.-lib.) Die Anwendung nur der Zinsen der Fonds sei ungenügend. Wir wünschen eine Staatstil über die Veteranen, die erwerbsunfähig sind. Auf die etwaigen Zukunftskriege können wir nicht Rücksicht nehmen.

Der Etat des Invalidenfonds wird bewilligt.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag trat das Abgeordnetenhaus in die Spezialberatung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung ein und beschäftigte sich eingehend mit dem gemeinschaftlichen Schulwesen. Handelsminister v. Berlepich erklärte, die Einführung des Religions-unterrichts an den Fach- und Fortbildungsschulen werde nicht möglich sein. Eine Vermehrung der Bauergewerkschulen sei dringend wünschenswert.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die Spezialberatung des Etats für Handel und Gewerbe fort. Abg. v. Schenkendorff erörterte die Notwendig-keit einer anderen Organisation der Gewerbe-schulen. Abg. Bachmann wünschte Verringerung der Navigationslehrer. Minister v. Berlepich hielt diesen Wunsch für berechtigt; allein die Finanzverwaltung widerspreche dieser Forderung, weil dann wieder andere Beamtenklassen höhere Forderungen begründen würden.

Auf Umwegen.

18] Original-Roman von Alice v. Hahn.

(Fortsetzung.)
Schnell hatte er die Förmel zu sich herauf gezogen, rüdt zur Seite und ließ sie dicht neben sich Platz nehmen.

„So, mein Herzchen, nun kriechen Sie unter meinen Mantel. Sie kleine exotische Pflanze, sonst ertrieren Sie mir noch.“

Fest schlang er den großen Stragen seines Fuchspelzes um ihre Schultern, zog sie näher zu sich heran und ließ seinen Arm wie schützend auf ihrer Schulter ruhen, mit der anderen Hand faßte er die Biegel fester und dirigierte die ihm vertrauten Tiere.

Teresa kam es vor als ob sie träumte. Die überreichende Begegnung, die herzlichen Worte, das innige, aufrichtige Empfinden, das aus jedem Worte zu ihr sprach, das alles berührte sie so eigentümlich und neu. Seit Wochen war ihr kein liebes Wort zu teil geworden. Es war ihr so traulich süß zu Mutte, wie einem Kinde auf dem Schoße der Mutter.

Schweigend, von ihren Gefühlen übermannt, schmiegte sie sich vertrauensvoll an seine Schulter, sie fühlte sich so geborgen und hatte nur den einen Wunsch, die letzten Monate möchten ein Traum gewesen sein und sie wäre wieder die Teresa von ehemals. Herzlich blickte der In-spektor zu ihr nieder, die mit gelentken Lippen neben ihm saß. Er wurde ernst. Das war nicht dieselbe Teresa, das warmherzige, frohe Kind! Das war ein ernstes Weib geworden, dessen bleiche Züge eine traurige Geschichte erzählten. — Auch

er schwieg. — Sie war tief erregt, ihr schlanker Körper bebte in seinem Arm. Wollte sie erst ruhiger werden, ehe sie ihm ihren Kummer offenbarte, denn erfahren mußte er, was hier vorging, was dieses herzige Geschöpf so nieder-beugte.

„Nun, nun, Kindchen, ruhig! Was macht Ihnen denn so schwere Sorge?“ hub er an, als sie immer heftiger zu zittern begann. Mit aller Energie wollte sie die hervorbrechenden Thränen niederzämpfen, sie wollte es zu keinem Ausbruch ihrer Gefühle kommen lassen, es gelang ihr nicht. Gerade die gutgemeinten, freundlichen Worte, die ungewohnte Zärtlichkeit zeigten ihr recht deutlich, was sie entbehrte, wie kalt und lieblos ihr Dasein dahinfließe, sie steigerten ihre schmerzliche Wehmut, ihre Sehnsucht nach Liebe.

Das gute Herz des Mannes wallte über in Mitleid, als er den Kampf des jungen Weibens sah. Voll Teilnahme zog er sie noch inniger an sich und sprach ihr leise zu: „Weine, weine, mein Kindchen, es wird dir gut thun, und nachher sagst du mir alles, was geschieht, mein Lieblich; du sollst nicht leiden, mein Mädchen, du sollst wieder frohsinnig werden, wie du es einst ge-wesen.“

Große Thränen rollten über ihr Gesicht, rasch hob und senkte sich ihre Brust, plötzlich schluchzte sie laut auf, und beide Arme um den Hals ihres Nachbarn schlingend, ihren Kopf an seiner Brust biegend, brach sie in herzbrechendes Weinen aus.

Selbst mit heftiger Nahrung kämpfend und von dem Wunsch befeuert, ihr Leid zu lindern,

ihre zu helfen, umfakte der Inspektor sanft die Weinende und strich liebevoll ihre Wangen. „Teresa, liebes Kind, was ist Ihnen geschehen? Was macht Sie so unglücklich? Wer kann so grausam gewesen sein, Sie zu kränken?“

Er hatte schon von den anderen gehört, daß die junge Ehe der Heinrichs keine glückliche sei, aber ein solches Uebelmaß von Leid, wie Teresa's verzweiflungsvolles Weinen befandete, hatte er doch nicht vermutet.

Endlich begann sie ruhiger zu werden, trocknete ihre Thränen, und nun konnte er auch nach der Ursache ihrer Leiden forschen.

Mit Mühe und Not gelang es ihm, aus ihr herauszubekommen, daß Paul ruhig und un-freudlich zu ihr sei, mehr durfte sie ja nicht sagen. Nur jene Szene mit Vahle im Walde und ihre Errettung durch Vossart erzählte sie ausführlich und mit mehr Umständlichkeit, als sonst ihre Art war; dabei schilderte sie auch das Benehmen ihres Mannes, aber doch in einer Weise, die dem Inspektor verriet, daß sie ihm nicht alles sagen konnte oder wollte.

Er schüttelte nachdenklich den Kopf und fragte dann: „Kind, sind Sie auch Ihrem Manne mit der Liebe entgegengekommen, die er von Ihnen fordern konnte? Haben Sie auch nicht rauhe Worte und Unfreundlichkeit mit Schmolten und ihre Errettung durch Vossart erzählte sie ausführlich und mit mehr Umständlichkeit, als sonst ihre Art war; dabei schilderte sie auch das Benehmen ihres Mannes, aber doch in einer Weise, die dem Inspektor verriet, daß sie ihm nicht alles sagen konnte oder wollte.“

Teresa blickte verwundert zu dem Inspektor auf, der ihr einen Weg zeigte, den sie noch nicht gegangen war. Still setzte sie ihre Blinde nieder, ganz neue Gesichtspunkte waren ihr da erschlossen worden. Sie sah nun die traurige Geschichte und sich selbst mit anderen Augen an, ein leises Schuldbewußtsein begann in ihr zu keimen. Sie fing an, in dem passiven Verharren, in der Hin-gabe an ihren Schmerz und ihren Kummer eine Unterlassungssünde gegen Paul zu suchen. Sie war gewöhnt, ihre Gedanken einer strengen Kritik zu unterwerfen, und diese fiel jetzt nicht ganz zu ihren gunsten aus.

Der Inspektor hatte umgelenkt. Er bemerkte Teresa's Erregung, bemerkte auch, daß sie mit einem Entschlusse rang, und gönnte ihr Zeit, sich zu fassen und der veränderten Ansassung gegenüber Stellung zu nehmen. Denn daß sein Versuch, ihrem Denken eine andere Richtung zu geben, gecligt war, sah er auf ihrem Gesicht, wenn er auch nicht wissen konnte, ob er ganz das Richtige getroffen hatte.

Teresa reichte dem Inspektor die Hand hin und sagte: „Wie danke ich Ihnen! Sie wissen nicht, welche neue Zuversicht Sie mir gegeben haben. Ich will versuchen, Ihren Rat zu be-folgen und will versuchen, mir das Glück der Ehe zurückzugewinnen!“

„Das ist brav von Ihnen!“ erwiderte der alte Mann. „So wie ich Sie kenne, konnte ich nicht anders von Ihnen erwarten. Darin sind wir ja auch in der Nähe Ihrer Ver-hausung angekommen und ich werde Sie hier abgeben. Kommen Sie nur bald und recht oft zu uns, — Sie müssen wieder glücklich

Don Nah und Fern.

Gegen eine Ration von 300 000 Mark ist der Fabrikbesitzer Bedrann aus Bocholt, Eigentümer der dort eingeführten Fabrik, auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem er seit dem 12. Oktober in Untersuchungshaft gefesselt hatte. Die Verhandlung gegen ihn findet am 9. März und den folgenden Tagen vor der Strafkammer in Münster statt.

Millionen-Erbchaft. Von Zeit zu Zeit tauchen in der Presse Nachrichten von Millionen-erbischaften auf, die sich aber hinterher fast immer als Erfindungen herausstellen. Daß aber herrenlose Millionen doch vorkommen, ergibt sich aus nachstehender Mitteilung, die auf amtlicher Kundgebung beruht und auch insofern den bis jetzt noch unbekanntem Erben angenehm klingen wird, als die Million, die nicht untergebracht werden kann, sich unter der Obhut eines deutschen Gerichts, und zwar des Dresdener Amtsgerichts befindet. Dort ist nämlich am 18. Dezember 1893 eine Witwe Honorata Schoner, geborene Szegedlowka, gestorben; es werden jetzt deren noch vorhandene unbeantete Erben gesucht. Frau Schoner war 1818 in Posen als die Tochter eines 1848 dort gestorbenen Seminarlehrers Szegedlowka geboren; ihre Mutter, geb. Marchwida, später wieder verehelichte Szefner, ist angeblich 1856 oder 1857 in Gnesen gestorben. Wer auf die Million Anspruch machen will, muß sich spätestens in dem am 8. Juli d. vor dem Amtsgerichte in Dresden anberaumten Termine melden.

Ein Veteran von 1813. In einigen Wochen kann der in Werseburg wohnende pensionierte Gendarm August Hering seinen hundertsten Geburtstag feiern. In Neugripp (Kreis Milwitz) geboren, trat er mit 17 Jahren beim Militär ein, nahm in verschiedenen Regimentern rühmlichen Anteil an den Feldzügen 1813 bis 1815 und schied dann als Feldwebel aus dem stehenden Heer nach 21 jähriger Militärdienstzeit. Von da ab war er als Gendarm und später als Kreisabteilungskommissar thätig. Jetzt lebt der mit Orden und Ehrenzeichen reich bedachte alte Herr bei seinen Angehörigen in Werseburg. Der würdige Greis erfreut sich noch voller geistiger Frische.

Mordverurteilung. Der Rechtsanwält Regentie aus Königshütte schloß am 19. d. in der Wäsche in Lipine auf den dortigen Pfarrer. Er wurde festgenommen.

Die vor zwei Jahren erbaute Gendarmkaserne in Graz droht einzustürzen. Da das Holzwerk vermodert ist, sind Mauern und Dächer geborsten. Sicherlichsmäßig wurden vorgenommen; die in der Kaserne wohnende Mannschaft war in größter Lebensgefahr und wurde ausquartiert.

Durch Kohlenoxydgas vergiftet. In Aisch (Böhmen) wurde die ganze Familie Feiler, aus fünf Personen bestehend, durch Einatmen von Kohlenoxydgas vergiftet. Die zwei Töchter der Familie sind tot, die beiden Söhne blieben bisher bewußtlos. Die Mutter, die teilweise das Bewußtsein wiedererlangt hat, sagt aus, sie habe ihre beiden Töchter, die mit ihr in einem Bette lagen, sterben sehen; sie habe aber nicht die Kraft gehabt, sich zu rühren oder einen Laut von sich zu geben.

Der deutsche Postdampfer „Kanzler“ war am Donnerstag im Suez-Kanal noch nicht wieder flott; 26 Schiffe sind dadurch an der Weiterfahrt gehindert.

Ein schreckliches Drama spielte sich am Donnerstag nachmittag auf dem Bahnhof des Pariser Vorortes Bois-Colombes ab. Drei Damen in Trauerkleidung, Mutter und zwei Töchter, standen auf dem Perron, als die Durchfahrt des Expresszuges signalisiert wurde. So wie dieser herankam, eilte das jüngere der beiden Mädchen plötzlich auf Gleise, ihre Ärmel schmeißend, dies lebend, ihr schreiend nach. In Au hatte aber die Lokomotive des daherkommenden Zuges beide Körper bereits erreicht, schleuderte sie zuerst an sechzig Meter vorwärts, um sie dann zu überfahren. Die Mutter stand völlig erstarrt. Beim Stoppen des Zuges fand man von beiden Mädchen nur unfernliche Ueberreste. Die stumme Ver-

zweiflung der Mutter grenzt an Wahnsinn. Die Opfer heißen Cecile und Marie Daenne, ihre Mutter ist Schuldirektorin in Bois-Colombes. Die Ursache zu dem schaurigen Selbstmorde ihrer Tochter Cecile soll Liebesgram gewesen sein.

Die Leiche im Koffer. In Lyon wurde am Dienstag auf die Anzeige einer Frau Piot hin eine Leiche in einem Koffer nach der Morgue gebracht. Der Tote war ein gewisser Etienne Badoit. Er war letzten Sonntag bei Frau Piot „auf Besuch“, als deren Liebhaber plötzlich anfam und verdeckte sich, um nicht mit diesem zusammenzutreffen, in einem Koffer. Dann gingen die beiden aus, verbrachten den Abend im Konzert und als Frau Piot am nächsten Morgen heimkehrte, fand sie in dem Koffer Badoit erstickt vor. Was an ihrer obigen Erzählung wahr ist, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Ueber einen Schiffbruch 100 Meter unter der Erde wird berichtet: Der kühne Entdecker der Höhlen Frankreichs, Mariel, wäre beinahe das Opfer einer Katastrophe geworden, die ihn und seine beiden Begleiter bei der Erforschung der berühmten Höhlen Padric im Lot-Departement traf. Die Hauptanziehungskraft beider Höhle, die schon mehrere Male von Mariel besucht worden ist, besteht in den vier Seen, die sich in einer Tiefe von 350 Fuß unter der Erde befinden. Im September vorigen Jahres befuhr Mariel mit drei Freunden zum dritten Male die Höhle, außerdem begleitet von dem Höhlenforscher Armand. Sie erreichten glücklich den Grund der Höhle, wo sie ihre zwei kleinen Kautschukboote auseinander setzten und sich daran machten, die Seen zu befahren. Das Unheil wurde herbeigeführt durch die Ueberlastung des einen Bootes mit drei anstatt nur zwei Leuten. Beim Wenden auf dem letzten See schlug das Boot um und alle drei befanden sich in der eiskalten Flut. Vollständiges Finsternis umgab sie, das andere Boot war außer Hör- und Aufweite und nur ihrer Kalblitigkeit war es zu verdanken, daß sie nach unermesslichen Anstrengungen das Ufer des Sees erreichten, wo es ihnen gelang, festen Fuß zu fassen. Mariel hatte die Seife gegenwartig gehabt, beim Umschlagen des Bootes sein Licht aus der Latene zu ziehen und fest in der Hand zu halten. Jetzt galt es zu sehen, ob die Reibhölzer, die Mariel bei seinen Ausflügen stets dicht unter dem Körper in wasserfesten Umhüllungen bei sich trug, gelitten hatten; zum Glück gelang es, beim dritten Versuch Feuer zu erhalten, und selten wohl ist mit größerer Freude das Licht einer Kerze begrüßt worden, wie hier. Nach schwierigem Klettern und stundenlangem Wandern gelang es ihnen, den Ausgang der Höhle zu erreichen.

Bergwerk. Wie aus Nimes (Gard-Departement) gemeldet wird, überschreitet das Aufstehen des Berges, des „Puits du Gouffre“ langsam vorwärts. Diese ungeheure, gegen 10 Millionen Kubimeter betragende Erdmasse samt den Felsen und den Fichtenstämmen reißt alle ihr im Wege stehenden Hindernisse mit sich fort. Diese Ercheinung ist eine schreckliche Landplage für die bergbauende Bevölkerung in Grand Combe, wo mehrere Grubenarbeiter sich befinden. Die Wasserleitungsröhren sind geborsten; man befürchtet, daß die Stollen mit überflutet werden, da die mächtige Wasserpumpe sich gerade auf dem Wege befindet, den der Berg in seinem Aufstehen verfolgt. In einem Zeitraum von drei Tagen ist der Rausch bereits um eine Strecke von 120 Meter vorgeschritten. Eine Stützmauer, deren Grundfläche 5 Meter dick ist, hat große Risse bekommen. 300 Arbeiter sind damit beschäftigt, das Schienennetz der von Mais nach Paris führenden Eisenbahn zu verlegen; das Ausweichen der Weisen erfolgt 500 Meter vor dem Berge. Alle Beamten für Straßen- und Grubenbauten in diesem Bezirk sind im Orte anwesend. Die Versuche, den Felsen, der den Fahnenkörper bedroht, zum Fallen zu bringen, sind gescheitert. Das Bergwerk von Gouffre hat bis jetzt keinen Schaden gelitten und das von Grand Combe wird nicht genötigt sein, die Arbeit einzustellen.

Fehler verhaftet. In den Gouvernements Sicile und Adom wurden dreihundert Personen wegen Unterstützung der Räuberbande verhaftet,

gegenüber zu stehen, gab ihr Lebensmut und Thakraft wieder.

Menschenjährling, wie oft hängt du an einem dünnen Fädchen, das der kleinste Zufall zerreißen kann! Wir danken uns weise und erhaben, weil wir im Stande sind, Voraussetzungen, Pläne zu machen, — ein Hauch der Allmacht, und unser Kartenhaus stürzt zusammen. Zer schlagen und unvorbereitet stehen, wir dann der veränderten Sachlage gegenüber, die alle unsere Pläne zunichte gemacht hat.

Der kurze Wintertag neigte sich seinem Ende entgegen, Teresa zündete die Lampe an und sah nach der Uhr; der Feiger wies auf die sechste Stunde. Gewöhnlich kehrte Paul um diese Zeit von seinen Nachmittagsausflügen zurück. Wie seltsam, — sie sehnte seine Ankunft herbei! Ein eigenartliches Jagen befiel ihre Seele. Die Ahnung schwerwiegender Ereignisse lagerte sich drückend auf ihr Herz. Jede Minute schien ihr kostbar, als habe sie ihm unendlich viel zu sagen; immer ängstlicher ward ihr ums Herz. Unruhig ging sie hin und her, dann blieb sie wieder laufend stehen oder öffnete das Fenster, um nach ihm auszuweichen. Große weiße Flocken sanken leise nieder, nur mühsam behauptete der Mond sein Recht, ein schwacher Schein deutete die Stelle an, wo er hinter Schneewolken thronte. Die nervöse Aufregung Teresas steigerte sich von Minute zu Minute. Wenn sie an diese Stunde zurückdachte, überkam sie noch nach Jahren dasselbe Gefühl der Bangigkeit, und nur das Bewußtsein, recht gehandelt zu haben, verdrängte den trüben Nachhall vergangener Tage.

welche kürzlich in Ruffisch-Polen aufstauete. Unter den als Fehler in Haft Genommenen befinden sich viele Gemeindevorsteher und Gemeindevorsteher.

Eine fürchterliche Dynamitexplosion hat in Viebendorp, einer ärmlichen Vorstadt Johannesburgs, stattgefunden. Der ganze Stadtteil ist vom Erdboden verschwunden, Hunderte von Häusern liegen in Trümmern, der Verlust an Menschenleben ist vorläufiglich furchtbar. Ein starkes Polizeiaufgebot und Einwohner Johannesburgs sind eifrig beschäftigt, die Leichen zu bergen. In allen Häusern Johannesburgs sind die Fenster zertrümmert. — Ein weiteres Telegramm sagt folgendes: Das Dynamit, durch welches die fürchterliche Explosion hervorgerufen wurde, füllte 8 Güterwagen, die im Augenblicke der Explosion gerade rangiert wurden. Durch die Explosion wurde ein großes Loch von ungefähr 30 Fuß Tiefe in die Erde gerissen. Alle Häuser im Umkreis von einer halben Meile sind dem Erdboden gleich gemacht. Bis jetzt sind vierzig Leichen aufgefunden, welche größtenteils entsetzliche Verwundungen aufweisen, das Durchsichren der Trümmer hat eben erst begonnen. 200 Schwerverwundete wurden ins Hospital gebracht, wo schon mehrere ihren Verletzungen erliegen sind. Wie man glaubt, befinden sich nur wenig Weibe unter den Getöteten.

Durch Umschlagen eines Förderforbes in einer der Kohlenruben bei Veigh in Bancafira kamen am Donnerstag acht Bergleute ums Leben.

Gerichtshalle.

Wien. Mit besonderer Logik verteidigte sich jüngst in Wien ein Dienstmädchen, als sie unter der Anklage, ihrem Dienstherrn, einem Schneider, Stoffe im Werte von 107 Gulden gestohlen zu haben, vor Gericht stand. Auf die Frage des Gerichtspräsidenten: „Warum haben Sie gestohlen?“ erwiderte die Angeklagte: „Bitt' schön, die Frau ist selbst schuld, sie hat mich schlecht gemacht.“ Präsident: „Wieso?“ Angekl.: „Bitt' schön, die Frau hat g'agt, ich soll alles machen, was sie macht. Und da hab' ich g'eh'n, wie sie ihr im Mann, wenn er g'schlafen hat, aus dem Hod und aus'n Gebälch' Geld g'nommen.“ Als Belohnung für ihr speculatives Beginnen erhielt die kühne Schöne fünf Monat schweren Kerfers zubüßiert.

Chinesische Arbeitslöhne.

Es ist seitdem bekannt, daß in keinem Lande der Welt ein solcher Ueberfluß an Arbeitskräften herrscht, wie in China; infolgedessen sind auch nirgendwo die Arbeitslöhne so niedrig wie im Reich der Mitte. Und doch erübrigen die Chinesen noch Geld, obwohl bei ihrer Löhnung ein deutscher Arbeiter seinen eigenen, geschweige denn anderer Leute Hunger nicht einmal zu stillen vermöchte. Das hängt natürlich einerseits mit der billigen Pflanzenkost (vorzugsweise Reis) zusammen, an die der Chinese gewöhnt ist, andererseits aber mit der ebenfalls sehr billigen Bekleidung, zu deren Herstellung es nur ganz billiger Baumwollstoffe bedarf. Dabei sind auch die Ausgaben für Wohnung ganz unbedeutend; denn in einem einzigen Zimmer, so weit von einem solchen reden kann, wohnen leider mehrere Familien zusammen. (Dies soll allerdings auch außerhalb Chinas noch vorkommen.) Die Billigkeit des chinesischen Arbeitslohnes ist ersichtlich aus nachfolgenden Angaben des amerikanischen Generalconsuls in Schanghai. Dort verdienen täglich an Lohn (einschließlich Verköstigung): Schmiede 5 1/2 Pfg., Messerschleifer 6 1/2 Pfg., Da hirc 12 1/2 Pfg., Schuhmacher 42 Pfg., ausländische beisehen monatlich 22 Mk. 50 Pfg., Möbelarbeiter 46 1/2 Pfg., Maurer 42 Pfg., Zimmerleute 46 1/2 Pfg., Schreiner 54 1/2 Pfg., Möbelschreiner 88 1/2 Pfg., Schneider 42 Pfg., ausländische monatlich 26 63 Mk., Wäschmitten 46 1/2—92 1/2 Pfg., Baumwollspinner 75 1/2 Pfg. Den Monat verdienen eingeborene Schriftsetzer 22,25 Mk., ausländische 33,25 bis 66,50 Mk., eingeborene Buchbinder 17,75 Mk., ausländische 26,75 Mk., Druck 36,75 Mk., eingeborene Kutsher 13,50 Mk., ausländische das Doppelte.

Bei so niedrigen Löhnen läßt die Schwere des Wettbewerbs sich ermessen, der dem europäischen Großgewerbe von China droht, je mehr dort europäische Kultur Eingang findet.

Buntes Allerlei.

Zweijährig Freiwillige. Alljährlich melden sich bei den Infanterie-Regimentern eine nicht geringe Anzahl „Zweijährig-Freiwillige“ — Leute, die sich nicht der Unannehmlichkeit aussetzen wollen, zweimal zurückgestellt und im dritten Jahre dennoch eingestellt zu werden. Durch die Vergünstigung der zweijährig freiwilligen Dienstzeit haben die Betroffenen den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß sie bereits mit 20 Jahren ihrer gesetzlichen Dienstpflicht genügt haben können und sicher sind, Übungen ausgenommen, nicht mehr in ihrem bürgerlichen Berufe gestört zu werden. Nun machen die Militärbehörden jedes Jahr die Erfahrung, daß die jungen Leute zum Teil erst kurz vor dem Rekruteneinstellungstermin sich um die Einstellung in die Truppe bewerben, und weil um diesen Zeitpunkt den Regimentern bereits die zur Vervollständigung erforderliche Rekrutenzahl überwiesen ist, nicht mehr berücksichtigt werden können. Wer also freiwillig eintreten will, melde sich schon im Verlaufe der nächsten Monate mittels Vieleschein bei den Regiments-Kommandos. Bei Anmeldung des Rekrutenbedarfes seitens der Truppen werden die Freiwilligen alsdann berücksichtigt und bementipredend weniger Ersatzrekruten gefordert. Die Freiwilligen werden von den Regiments-Kommandos direkt einberufen.

Neue Briefmarken für Deutsch-Ost-Afrika beabsichtigt, wie es heißt, die Reichspostverwaltung herstellen zu lassen. Die Briefmarken für Ostafrika bestehen gegenwärtig aus deutschen Reichspostmarken mit in Schwarz ausgeführtem Aufdruck des dem Berie derelben entsprechenden Betrages der in Ostafrika geltenden Nupienwährung. Zu diesem Aufdruck soll nun auf den neuen Marken noch der weitere „Deutsch-Ostafrika“ hinzutommen. Doch sollen die neuen Marken nicht eher zur Verwendung gelangen, als bis die Bestände der alten aufgebraucht sind.

Was ist der Mensch? Aus was besteht der Mensch? Was erhält man, wenn er chemisch zerlegt wird? Der Mensch besteht aus dreizehn Grundstoffen, von denen fünf gasförmig und acht fest sind. Der Hauptbestandteil ist Sauerstoff in einem Zustand von äußerster Zusammenpressung. Ein Normalmensch von 70 Kilogramm Gewicht enthält 44 Kilogramm Sauerstoff, die unter gewöhnlichen Verhältnissen einen Raum von 28,3 Meter einnehmen würden. Ferner birgt belagter Mensch 7 Kilogramm Wasserstoff, die im freien Zustande einen Raum von 80,3 Meter füllen würden. Die drei übrigen Gase sind Stickstoff (1,72 Kilogramm), Chlor (0,80 Kilogramm) und Fluor (0,1 Kilogramm). An festen Stoffen enthält der Normalmensch 22 Kilogramm Kohle, 800 Gramm Phosphor, 100 Gramm Schwefel, 1750 Gramm Calcium, 80 Gramm Kalium, 70 Gramm Natrium, 50 Gramm Magnesium und 45 Gramm Eisen. Edelmetalle birgt somit der menschliche Körper nicht, und er enthält in der Hauptsache nur Stoffe, die wohlfeil sind, wie Brombeeren. Eine bergmännische Ausbeutung des Menschen würde sich kaum verlohnen.

Eine Damenschneider-Rechnung. Aus Paris schreibt man: In den letzten Jahren des Kaiserreichs hatten die Fürstin von Vetterlich und die Herzogin von Bergigny, zwei Sterne am damaligen Tuilerienhimmel, Prozesse mit ihren Schneiderinnen, die in den Gerichtsaalnahmen berühmt sind. Derjenige der Gemahlin des österreichischen Völkshäfers drehte sich um die Kleinigkeit von 80 000 Frank. Es werden aber auf allen Gebieten solche Fortschritte gemacht, daß man jetzt einen Prozeß ankündigt, hinter dem jener der „geistreichen Häßlichen“ zurückstehen muß; denn es handelt sich diesmal um eine Damenschneider-Rechnung von 112 000 Frank, die der Gemahl, ein Marquis von altem Adel, zu zahlen findet. Er zeigt keinen Sinn dafür, daß eines der Kunstwerke, ein Damenschneider, fünfundsechzig Meter Stoff verschlungen haben soll.

aussehen lernen. Na, mit Gott, liebes Kind, und Mut, es wird schon noch einmal alles gut werden!

Eine gewisse Zuversicht war über Teresa gekommen; die Unterredung mit dem herzensguten, verständigen Mann hatte ihr Klarheit gebracht. Daß sie einer teilnehmenden Seele wenigstens etwas von ihrem stummer Seele wenigstens dürfen, hatte ihr bedrücktes Gemüt ungemein erleichtert; es überkam sie das Gefühl, daß ihr Mann auf ihre Vorstellungen hin den Weg, gesetzmäßigen Lebenswandel zurückzukehren würde, und dann müßte ja auch Ruhe und Glück wieder bei ihnen einziehen.

Fest entschlossen und ganz mit sich im Reinen, trat sie in ihr Haus, das Paul gleich nach Tisch zu thun habe, verlassen hatte. Es war Teresa lieb, noch eine Weile allein bleiben zu können; die Unterhaltung mit dem Inspektor hatte sie in eine gehobene, fast feierliche Stimmung versetzt. Eine Stunde ruhiger Sammlung schien ihr Bedürfnis. Sie zog sich in ihr Zimmer zurück und überließ sich stillen Nachdenken. Sie wollte es noch einmal veruchen, ihrem Mann klar zu machen, wie er damit auch gegen sie beging; er müßte sie ja verstehen und auf sie Rücksicht nehmen. Nahe zog bei diesem Gedanken in ihr Herz ein, sie fühlte sich nicht mehr hilflos wie ein schwankendes Schiff auf wogender See; mit fester Hand wollte sie das Steuer ergreifen, sie kannte ihr Ziel, es sollte ihre zünftige Lebensaufgabe sein. Das Bewußtsein, einem ernstern, wichtigsten Beruf

gegenüber zu stehen, gab ihr Lebensmut und Thakraft wieder.

Menschenjährling, wie oft hängt du an einem dünnen Fädchen, das der kleinste Zufall zerreißen kann! Wir danken uns weise und erhaben, weil wir im Stande sind, Voraussetzungen, Pläne zu machen, — ein Hauch der Allmacht, und unser Kartenhaus stürzt zusammen. Zer schlagen und unvorbereitet stehen, wir dann der veränderten Sachlage gegenüber, die alle unsere Pläne zunichte gemacht hat.

Der kurze Wintertag neigte sich seinem Ende entgegen, Teresa zündete die Lampe an und sah nach der Uhr; der Feiger wies auf die sechste Stunde. Gewöhnlich kehrte Paul um diese Zeit von seinen Nachmittagsausflügen zurück. Wie seltsam, — sie sehnte seine Ankunft herbei! Ein eigenartliches Jagen befiel ihre Seele. Die Ahnung schwerwiegender Ereignisse lagerte sich drückend auf ihr Herz. Jede Minute schien ihr kostbar, als habe sie ihm unendlich viel zu sagen; immer ängstlicher ward ihr ums Herz. Unruhig ging sie hin und her, dann blieb sie wieder laufend stehen oder öffnete das Fenster, um nach ihm auszuweichen. Große weiße Flocken sanken leise nieder, nur mühsam behauptete der Mond sein Recht, ein schwacher Schein deutete die Stelle an, wo er hinter Schneewolken thronte. Die nervöse Aufregung Teresas steigerte sich von Minute zu Minute. Wenn sie an diese Stunde zurückdachte, überkam sie noch nach Jahren dasselbe Gefühl der Bangigkeit, und nur das Bewußtsein, recht gehandelt zu haben, verdrängte den trüben Nachhall vergangener Tage.

gegenüber zu stehen, gab ihr Lebensmut und Thakraft wieder.

Blötzlich horchte sie auf, es schien ihr, als vernehme sie das Rollen eines sich nähernden Wagens. Sie hatte sich nicht getraut. Schnell eilte sie ans Fenster und blickte durch die schneebedeckten Scheiben; ihr Mann stieg soeben aus. Der alte Martin, ein Laterne in der Hand, folgte ihm in das Haus, während ein herbeigeeilter Knecht die Sorge für die Pferde übernahm. Noch hörte sie, wie Paul den Schnee von seinen Stiefeln stampfte, dann ging eine Thür und wieder war alles still.

Einen Schawl um ihre Schultern schlingend, schlüpfte Teresa hinaus und huschte über den finstern Korridor bis an die Thür, die in ihres Mannes Arbeitszimmer führte. „Ob er allein ist?“ überlegte sie, als sie zögernd vor derselben stehen blieb; sie näherte ihr Ohr flüchtig dem Schlüsselloch, der alte Martin war drin im Zimmer, deutlich erkannte sie dessen Stimme, auch einige gedämpfte Worte ihres Mannes erreichten ihr Ohr.

Enttäuscht wandte sie sich zurück; sie mochte nicht vor Zeugen zu ihrem Manne sprechen. Sie ging in das Wohnzimmer zurück und begann den Tisch zur Abendmahlzeit herzurichten. Bald darauf trat Paul ein, er sah nachdenklich aus und schien unruhig und aufgeregt zu sein. „Guten Abend,“ sagte er flüchtig, „ich muß bald wieder fort, vielleicht bist du so freundlich, mir schnell Thee zu geben.“

„Sehr gern, lieber Paul,“ entgegnete sie freundlich, „aber müßt du unbedingt wieder fort? Kannst du die Angelegenheit nicht bei Tage erledigen? Bleibe heute doch zu Hause, ich bitte dich!“

„Sehr gern, lieber Paul,“ entgegnete sie freundlich, „aber müßt du unbedingt wieder fort? Kannst du die Angelegenheit nicht bei Tage erledigen? Bleibe heute doch zu Hause, ich bitte dich!“

Ueberrächt blickte er auf, dann sagte er hastig, ohne sie dabei anzusehen: „Nein, das geht nicht, ich muß unbedingt fort.“

Sie erhob sich und trat dicht an ihn heran. Die eine Hand legte sie auf seine Schulter, mit der anderen seine Rechte fassend, sagte sie: „Lieber Paul, ich bitte dich von ganzem Herzen, bleibe heute zu Hause, erlaube meine Bitte! Ich weiß, wohin deine Wege führen! Ich werde barmherzig mit dir selber, denke an dein Gewissen, gib dein sündhaftes Treiben auf, ich beschwe dich!“

Langsam war sie auf die Knie gesunken und blickte stehend zu ihm auf.

Mit finstern Brauen und gefurchter Stirn stand Paul vor seinem Weibe. Seine Augen funkelten vor Zorn, als er heftig zurücktrat und sagte: „So, — woher weißt du, was ich thue? Hast du mich belächelt, Schlange?“

„Du weißt, Paul,“ sagte Teresa, „daß ich dich nicht belächle, trotzdem weiß ich, daß deine Wege nicht rechte sind. Wenn du aber gute Rade wandelst, so nimm mich mit, falls du nicht bei mir bleiben willst; ich kann dich ja dann begleiten.“

Ungebuldig die Spitzen seines Schnurrbartes drehend, blickte Paul zu Boden, dann ging er einigemal unruhig im Zimmer auf und nieder, sah nach seiner Uhr, murmelte ein paar unverständliche Worte und verließ plötzlich das Zimmer. Teresa eilte ihm nach. „Wohin, Paul?“ rief sie schmerzlich und faßte seinen Arm, „bleibe!“

(Fortsetzung folgt.)

Männergesangverein Brettnig.

Das diesjährige

Fastnachtskränzchen

findet morgen **Donnerstag** im **Deutschen Hause** in üblicher Weise statt.
Anfang 6 Uhr. D. B.

Der hiesige kgl. sächs. Militärverein

feiert **Sonntag, den 1. März**, sein

25jähriges Jubelfest

in folgender Weise:

Nachm. von 2—4 Uhr: Empfang der Ehrengäste und Deputationen im Gasthof zur „Rose“;
" " 5 Uhr: Abmarsch nach dem **deutschen Haus**;
" " 6 Uhr: Beginn der Festlichkeit. D. B.

Holz-Versteigerung.

Röhrsdorfer Revier. — Oberer Gasthof zu Leppersdorf.
Montag, den 2. März 1896, vormittags 1/2 11 Uhr.

81 birchene, 242 fichtene und 470 kieferne Stämme von 11 bis 32 cm Mitt.-St.,
3 birchene, 4 buchene, 160 fichtene und 1857 kieferne Klözer von 11 bis 35 cm Ob.-St.,
680 fichtene und 30 kieferne Verbstangen von 8 bis 14 cm Unt.-St.,
975 fichtene Stangenklözer von 5 bis 11 cm Ob.-St.,
1120 fichtene Reistangen von 3 bis 7 cm Unt.-St.,
5 rm harte und 81 weiche Brennknüppel,
10 rm harte und 133 weiche Brennknüppel,
1,55 Wellh. hartes und 160,70 weiches Brennreisig.

Auf dem Schlage der Abteilung 42 (Marzelle Landwehr).

Kgl. Forstrentamt **Dresden** und Kgl. Forstrevierverwaltung **Röhrsdorf** zu **Mein-**
röhrsdorf, am 18. Februar 1896.

In Stellvertretung:
Boögt.

Garten.

Erklärung.

Gegenüber umlaufenden, durchaus ungerechtfertigten und unwahren Gerüchten halte ich es für meine Pflicht, hiermit zu erklären, daß die Behauptung, die am 8. Januar 1896 eingetretene Erkrankung meines Sohnes rühre von einer am 20. Dezember 1895 an ihm vorgenommenen Züchtigung in der Schule her, völlig haltlos ist und von niemandem verantwortet werden kann. — Die Züchtigung, welche Herr Lehrer Wolf an meinem Sohne vorgenommen hat, war keineswegs übertrieben, wie ich durch gewissenhafte Untersuchung überzeugt worden bin, und hat sich in dem vorgeschriebenen Maß gehalten, sodaß jeder Vorwurf ausgeschlossen ist.

Diese Erklärung bin ich Herrn Lehrer Wolf zu seiner Rechtfertigung schuldig und habe nur noch hinzuzufügen, daß ich nicht veranlaßt worden bin, sondern freiwillig mich erboten habe, sie zu veröffentlichen.

Brettnig, am 26. Februar 1896.

Adolf Hause Nr. 213.

Nach obiger Erklärung müssen wir unsererseits erklären, daß wir gegen jeden, der fernhin die teils urteilslos, teils böswillig übertriebenen und entwerteten Aussagen über die Züchtigung des Schulknaben Edwin Hause weiterträgt, Strafantrag stellen werden.

Brettnig, am 26. Februar 1896.

Pf. **Dittrich**, Ortschulinspektor.

Das Lehrerkollegium.

Zur bevorstehenden Saison empfehle mein

Stoffwaren-lager,

echt **Crimmitschauer Ware**, a Meter von 4—10 Mark, einer geneigten Beachtung.

Hochachtungsvoll **Anton Görner**, Schneidermstr.

Zu noch nicht dagewesenen Preisen!

Konfirmanden-Stoff-Anzüge

in guter, fester Ware von 8—14 Mk., sowie Hüte von 1 Mk. an kauft man am besten bei **Florenz Söhnel**, Großröhrsdorf.

Kinder-Anzüge

schon von 2,50 Mark an empfiehlt

d. D.

Theodor Schott,

Kupferschmiedemstr.

Bischofsberda,

empfehlte sich zur praktischen Ausführung von

Wasserpumpen,

kapfernen Schlepmpumpen, Flügel-pumpen in verschiedenen Größen, von Eisen und von Messing, sowie Victoria-Pumpen, Hochdruckpumpen mit Windkesseln,

selbstgefertigte Handdruckspritzen,

Bierapparate mit Eisschrank,

verschiedene Sorten **Hähne**,

als Bier-, Wasser-, Schnaps- und Stechhähne,

alle Arten

Kupfer-Artikel

für Fabrik- und Handarbeit, **Küchengeräthe**, **Wasserspinnen** von Kupfer u. v. Eisen.

Frei-Deutschland.

Allgemeine Deutsche Volks-Zeitung.

Billigste antifemistische Tages-Zeitung.

ernstlich e Haltung. — Unerbrochene Sprache. — Großdeutsche Richtung und vertiefte Auffassung der

Juden-Frage.

Ueberraschend neue Gesichtspunkte?

Preis vierteljährlich 2 Mk. mit der Sonntagsbeilage: „Deutsches Familienblatt.“

Für Anzeigen sehr geeignet.

Preis der Anzeigen für die 6 gespaltene Zeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen entspr. Preis-nachlaß.

Geschäftsstelle der Zeitung „Frei-Deutschland“ Berlin, S.-W. Wilhelm-Straße 10.

Geschäfts-Anzeige.

Erlaube mir die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage hier selbst Nr. 152 b ein

Putz-Geschäft

eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich beehrende Aufträge, vom einfachsten bis zum feinsten, geschmackvoll und modern auszuführen.

Gleichzeitig empfehle alle Arten Trauerhüte, Damen- und Kinderhüte, Braut- und Kinderhäubchen, Helgoländer Kindermützen u. s. w.; ebenso halte ich mich zur Anfertigung von Brautkränzen, Kränzen und Riffen, Braut- und Ballbouquets bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **Frau Anna König**, Putzmacherin.

Herzlicher Dank.

Am Tage unseres

25jährigen Ehejubiläums

sind uns von lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten Geschenke und Gratulationen in so reichem Maße überreicht worden, daß wir uns gedungen fühlen, hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere danken wir dem geehrten hiesigen Männergesangverein für die uns dargebrachten herrlichen Gesänge. Alle diese uns bezeugten Liebesbeweise werden uns lange in dankbarer Erinnerung bleiben.

Alwin Schölzel und Frau.

Gelegenheitskauf.

Empfang einen Posten

Schwarze Cachemir-Kester,

glatt und gemustert, zu Konfirmandenkleidern passend; selbige werden sehr billig verkauft bei **Emil Horn**.

Mein Lager von

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben

ist mit allen Herbst- und Winter-Neuheiten auf das Reichhaltigste ausgestattet.

Elegante Damen-Jaquetts, Capes und Mäntel,

Mädchen-Jaquetts und Mäntel,

Herren- und Knaben-Paletots und Kaisermäntel

mit und ohne Kragen,

in allen Preislagen, tadellosen modernen Sitz.

Neuheiten in Hüten, Mützen, Pelzmützen,

Pelzmützen.

Schirme und Stöcke.

Gummischuhe in allen Größen am Lager

Ferd. Kösen, Großröhrsdorf.

August Förster, Löbau i. S.

Königliche Hof-Pianosort-Fabrik

ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz,

besucht durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen

empfehlte:

Pianino's und Flügel,

sowie **Harmonium's**

mit großer edler Tonfülle, gediegene stylgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher Garantie zu äußersten Preisen.

Jeden Donnerstag empfiehlt

Malzbrot

die Päderei von **Otto Behold**.

Diese Woche kostet bei mir

Schweinefleisch

a Pfd. 50 Pfg.

Emil Ziegenbalg.

Diese Woche empfiehlt bestes

Landschweinefleisch,

a Pfd. 50 Pfg.,

Karl Böhmer.

Diese Woche empfehle bestes

Schweinefleisch,

a Pfd. nur 50 Pfg.

Bernhard Mattia.

Diese Woche empfehle bestes

Schweinefleisch,

a Pfd. nur 50 Pfg.

Ernst Probst.

Freitag und Sonnabend

werden 2 fette Schweine

pfundet, a Pfd. 55 Pfg. Donner-

tag frische Wurst. **G. Zimmermann.**

Homöopathischer Verein.

Nächsten Sonntag nachm. 6 Uhr:

Monatsversammlung.

Abchluss der Stiftungsfest-Rechnung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

Ein schönes Landschwein

(mittlerer Größe) wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Einige geübte Weber

werden gesucht bei

R. G. Horn & Sohn.

Jeden Sonntag frische

Franzsemmeln

empfehlte **D. Mantich.**

Mein Atelier

für künstlichen

Zahnerlatz

empfehle einer geneigten Beachtung.

Billige Preise.

Gauswalde Nr. 57. **Rich. Geißler.**

Abon-
viertel
20 Pfg.

Nr.

gelangt
Nähe

feiner
„Deut-
sanger
Progr-
gruß“
einand
„Wun-
Coupl.
Luftigen
Heimer
wig.
Das
„Tobia
Sprüche
Männer
auch da
so fessl
heit un
auszeich
bestens
dem P
bekannt
Vortra
zahlreich
Durch
Herrn
wurde,
auf
deutsche
An das
dessen
giebigst

Unstie
bei An
Dreiräd
Die M
richtet,
ter an
selbst f
gezwäng
gewiß
das ein
ter mu
Gefahr
ein Ern
es vera
Nade d

Landtag
mit den
stellten
tracht
850,000
in Ann
des Se
für den
Grimm
weiter
Callinbe
eines
Weiter
nach ein
regierun